

Glaskunst als Highlight einer Cortenstahl-Fassade im Allgäu

Feuer, Wasser, Erde und Luft

Weil die Bauordnung keine spannende Architektur zuließ, sorgte der Bauherr, ein Kunstschmied aus Roggenzell, einfach für eine anspruchsvolle Fassade mit Glaskunstfenstern. Diese wurden von der Glaskünstlerin Susanne Wolf in Fusingtechnik umgesetzt.



Zwei Künstler, ein Projekt: Die Entwürfe der Glaskunstfenster stammen von Kunstschmied Martin Tretter, die Umsetzung von der Glaskünstlerin Susanne Wolf.

GFF-Experten

Autorin: Regine Krüger

Fotos: Susanne Wolf

Eine Fassade aus Cortenstahl und künstlerisch gestaltete Glaskunstfenster – die neue Kunstschmiede von Martin Tretter in Roggenzell bei Wangen weist eine eher schlichte Architektur auf. Dennoch ist sie ein echter Eyecatcher. Sie liegt an einer Bundesstraße zwischen Wangen und Lindau am Bodensee, an ihr vorbei führt ein beliebter Radweg, sodass Tretter hier einen Rastplatz mit Ladestation für E-Bikes anlegte. Radler können die Pause nutzen, um sich die Ausstellung in der „MetallArt“ anzuschauen. Wie Tretter berichtet, hätte er die neue Schmiede architektonisch gern anspruchsvoller gestaltet, doch die Bauauflagen hätten leider nur die „langweilige Kubatur eines Kuhstalls“ erlaubt. Deshalb sollte das Gebäude wenigstens eine spannende Fassade erhalten. Da eine Holzfassade sehr kostenintensiv gewesen wäre, kalkulierte er eine Alternative aus Metall – passend für eine Schmiede – und entschied sich für diese Option, zumal er sie mit seinen Auszubildenden selbst ausführen konnte.

Sinnbild für die Kraft des Feuers

Wichtige Highlights sollten Glaskunstfenster sein, die nachts hinterleuchtet werden würden. Diese hochformatigen, schmalen Fenster unterbrechen die Fensterreihe im Obergeschoss an der Süd- und Westseite und sorgen so für Spannung. Als krea-

tiver Geist hatte Tretter eigene Ideen für die Glaskunstfenster, die er direkt skizzierte. Seine Entwürfe stellen die vier Elemente dar, mit denen er als Schmied täglich zu tun hat – also Feuer, Wasser, Luft und Erde. Sie sind in kräftigen Primär- und Sekundärfarben gehalten und versinnbildlichen die Kraft des Feuers, das vom Boden aus in die Höhe zu schießen scheint, mal kombiniert mit Erde, mal mit Wasser oder auch von Luft umgeben. Bei einem Gemeinschaftsprojekt hatte Tretter einige Jahre zuvor die Glaskünstlerin Susanne Wolf kennen gelernt; man hielt den Kontakt. Sie erhielt im Mai 2020 den Auftrag, die Skizzen der Fenster in künstlerisch gestaltetes Glas umzusetzen. Wolf ist bereits seit 1990 mit eigenem Atelier im nahen Kleinweiler bei Isny selbstständig. Mit einem Maler als Vater ist ihr die Kunst quasi in die Wiege gelegt worden.

Dass sie nach dem Abitur ebenfalls diese Richtung einschlagen wollte, war gesetzt – jedoch nicht der Besuch der Uni. Stattdessen entschied sie sich für eine dreijährige Ausbildung an der Staatlichen Berufsfachschule für Glas und Schmuck in Kaufbeuren-Neugablonz, die sie nach drei Jahren mit der Gesellenprüfung abschloss.

Fusing als Technik der Wahl

Nach einigen Jahren selbständiger Tätigkeit im Bereich Malerei, Zeichnung und Glaskunst legte sie die Prüfung zur Glas- und Porzellanmalermeisterin ab und erhielt den Meisterpreis der Bayerischen Staatsregierung. Wolf ist seit 2016 Mitglied im Künst-

lerverein Glasheimat Bayern e.V. Als Technik für die Umsetzung der Fenster in Roggenzell entschied sich Susanne Wolf für das Fusing: Geschmolzene Glaskrösel, ein Art Glasgranulat, werden auf einer Glasplatte den Entwürfen entsprechend arrangiert und ermöglichen Farbübergänge. Um einen Vorgeschmack auf das spätere Ergebnis zu bekommen, arbeitet Wolf auf einem großen Leuchttisch. „Die Krösel wirken je nach Körnung vor dem Schmelzen vielfach anders als hinterher“, erklärt sie. Da brauche es Erfahrung und das richtige Gespür. Doch das Ergebnis, das sie dann ihrem Ofen entnahm, überzeugte beide Künstler gleichermaßen. Ein Fensterbauer verarbeitete die sechs einzelnen Gläser anschließend als Wärmeschutzverglasung mit Warme Kante und Argonfüllung und baute sie im Juli 2020 in die Kunstschmiede ein.

Unvergleichlich und ungemein vielfältig

Auch nach mehr als 30 Jahren Arbeit mit Glas bleibt Susanne Wolf von diesem Material fasziniert. „Glas ist unvergleichlich und ungemein vielfältig“, sagt sie. „Man kann es bemalen, schmelzen, formen oder auch opak gestalten. Es hat eine unglaubliche Leuchtkraft, verändert sich mit dem Lichteinfall, ist lebendig und macht Projektionen durch Licht möglich.“ Ihre Glaskunst zielte von Anfang an auf den Privatbereich ab, sie gestaltete vornehmlich Glaskunst für die Architektur zum Beispiel als Wandgestaltung, für Fenster und Türen, zum Teil inklusive der Gestaltung der Türblätter.

Über die Jahre kamen auch Unternehmen und Banken auf sie zu. Derzeit führt sie überwiegend Grabgestaltungen aus, etwa die große Urnengrabanlage „Blätter im Wind“ in Thüringen in Zusammenarbeit mit einem auf Gemeinschafts-Grabanlagen spezialisierten Unternehmen Steinmetz. Die Bestattungskultur ändere sich gerade: „So wie die Menschen unterschiedlich sind, so gibt es keine zwei gleichen Blätter für die Urnen. Jeder bekommt ein ganz eigenes Blatt“, sagt sie.

Reichlich Gesprächsstoff

Das Gemeinschaftswerk in der Roggenzeller Schmiede sorgt indes immer wieder für Gesprächsstoff, wie Martin Tretter berichtet. Er werde häufig von Passanten oder Autofahrern darauf angesprochen, „das ist die beste Werbung!“, und bekommt Anfragen für Cortenstahl-Fassaden, seit neuestem auch für Innenräume. Die Schmiede erhielt eine Förderung durch das LEADER-Projekt der EU, das gesellschaftlich relevante Projekte



Innenansicht: Anders als die anderen Fenster im Obergeschoss sind die Glaskunstfenster bodentief und schmal. Nicht von ungefähr erhielten sie den Arbeitstitel „Kathedralenfenster“.

im ländlichen Raum unterstützt. Denn das Gebäude punktet auch ökologisch: Es wurde komplett im Holzrahmenbau im KfW 55-Standard erstellt. Geheizt wird mit Holz, ein Teich sorgt für Rückzugsmöglichkeiten für Amphibien; Nisthilfen sind aufgestellt. Tretter imkert und produziert eigenen „Schmiedehonig“. Tretter übernimmt Restaurierungen, führt sakrale Objekte aus, macht Kooperationen im Bildungswesen und pflegt eine offene Werkstatt. Er bietet Praktika für Menschen mit Behinderungen an, führt Kurse für Kinder durch, erhält und erschafft Kulturgüter wie zuletzt den Dorfbrunnen.



Die neue Schmiede fällt trotz klassischer Kubatur und Satteldach positiv aus dem Raster.



Die ungewöhnliche Fassade aus Metall mitsamt der schmalen, bunten Fenster sei die beste Werbung, so Tretter, und Sorge noch immer für Gesprächsstoff.